

HIER WIRD AM IMAGE UND AN DER „GRÜNEN MITTE“ GEBAUT



So viel Baugeschehen war selten. Kaum eine Ecke, in der nicht in Lücken gebaut oder jahrzehntelang brach liegende Flächen neu erschlossen werden. Gleich an mehreren Standorten gleichzeitig kann man diesen Neubau-Boom in Ilversgehofen besichtigen. Größter Bauplatz ist das Johannesfeld (Foto) zwischen Lassallestraße und Eislebener Straße, auf dem für tausend Erfurter bis 2017 Wohnungen unterschiedlichsten Zuschnitts geplant sind. Die ersten Zwei- bis Fünf-Raum-Wohnungen, alle mit

Balkon oder Terrasse, entstehen gerade. Auch gegenüber der Martinikirche erhält ein lange verwildertes Areal ein neues Gesicht. Auf einem ehemaligen Mühlenstandort wird – umgeben von 27 Reihenhäusern – ein neuer „Dorfanger“ entstehen. Geplant ist dabei auch, den Fußweg vom Ilversgehofener Platz entlang der Schmalen Gera bis ins Rieth zu verlängern. Ein weiteres Vorhaben wirft seine Schatten voraus: Zwischen Salinenstraße und Mittelhäuser Straße, dort, wo noch zerfallende Gebäude das Bild beherrschen, soll eine attraktive „grüne Mitte“ entstehen, mit geschwungenen Wegen und schicken Innenhöfen. Das Besondere an all diesen Vorhaben ist, dass die Anwohner nicht fertige Pläne vorgesetzt bekommen, sondern zu einem frühen Stadium in’s Gedankenmachen einbezogen werden. Und die Bürger honorieren das durch Diskutierfreudigkeit und zahlreiche Teilnahme. Bis zu hundert Leute waren zu den Freiflächen-Workshops zum Johannesfeld anwesend. Auch beim Dialog zu den Visionen rund um die Mittelhäuser Straße

blieb kein Platz frei. Insofern wird nicht nur an einer neuen Architektur, sondern auch an einer neuen Diskussionskultur gebaut. „Da muss sich doch jemand drum kümmern“, dachten sich auch Studenten der Fachhochschule, Bereich Stadt- und Raumplanung. Sie griffen die Idee auf, den Postsportplatz an der Friedrich-Engels-Straße in eine Erholungsfläche umzugestalten. Eine Bürgerinitiative hatte sich dafür stark gemacht. In einer Zukunftswerkstatt wurde dann - unter Moderation der künftigen Stadtplaner - ausgelotet, wer welche Interessen hat und worin ein Konsens über alle Altersgruppen hinweg bestehen könnte? Die Wünsche reichten von einem Wasserspielplatz über eine Hundewiese bis zum „urban gardening“. Noch gibt es keine fertige Lösung, aber durch diesen Beteiligungsprozess ist ein Ideenkatalog entstanden, der die Grundlage für ein späteres Nutzungs- und Gestaltungskonzept sein kann. Wo führt das alles hin? Zu einem Stadtteil, der gerade sein neues Image ausbildet. Man könnte es auch mit den Worten umreißen: modern, grün, selbstbewusst.

ANGEMERKT

DER ERSTE STUHL

Immer wieder blicke ich neidisch in die Johannesstraße. Weil ich es so originell finde, dass die Geschäftsleute dort zum Zeichen ihrer Verbundenheit einfach einen roten Stuhl vor die Tür stellen. Manchmal dekoriert mit einer Blume, manchmal steht ein Windlicht darauf. Aber immer wirkt diese Geste einladend. Hier gibt's Leute, die ziehen an einem Strang. Das ist auch nötig, denn es gibt noch viele Läden mit blinden

Fensterscheiben und bröckelnden Fassaden. Daran gemessen, geht's der Magdeburger Allee richtig gut, aber auch hier haben die Läden mit den zugeklebten Fensterscheiben wieder zugenommen. Über 20 Geschäfte stehen verwaist. Auch wir brauchen dringend ein Signal, dass sich Ansiedlung lohnt; dass wir eine Ecke sind, die viel zu bieten hat. Doch was ist unser starkes Symbol? Ein gelber Stuhl? Blaue Fahrräder? Grüne Einkaufsta-

schen? Vielleicht ein „i“, wie Ilversgehofen? In der Johannesstraße hatte eine Friseurmeisterin angefangen, den ersten Stuhl zu stellen. Und andere taten es ihr nach. Wer setzt in der Magdeburger Allee das Zeichen, das verbindet? Und das deutlich macht: wir sind eine Gemeinschaft! Ich kann's nicht ändern, jedes Mal, wenn ich in die Johannesstraße komme, werde ich etwas neidisch ... Kuri

WAS IST WO LOS? Magdeburger Allee & Umgebung

MAGDEBURGER-ALLEE-FEST
Diesmal unter dem Motto „vielfältig, bunt, kulturell“, mit Bühnenprogrammen, vielen Überraschungen und Allee-Lauf
06.06., 10 Uhr

ZUR HEILIGEN MÜHLE
Mittelhäuser Straße 16
Deutscher Mühlentag 25.05., 10 Uhr | An Beal Bocht 30.05., 20 Uhr | Kabarett-Abend mit Ulf Annel und Kalter Kaffee 06.06., 20 Uhr | The Scuttles 13.06., 20 Uhr | Footsteps & Double Vision 27.06., 20 Uhr | Zepp-In 11.07., 20 Uhr | Tumbling Dice 25.07., 20 Uhr | El Panico & Das Katastrophenorchester 08.08., 20 Uhr | Engerling 22.08., 20 Uhr | Tag des offenen Denkmals in der Mühle 13.09., 10 Uhr | Junimond 19.09., 20 Uhr
HAUS DER SOZIALEN DIENSTE Juri-Gagarin-Ring 150
Tito & Tarantula 01.05., 20 Uhr | Keimzeit 02.05.,

20 Uhr | The Cat Empire 18.06., 20 Uhr | The Hooters 24.06., 20 Uhr
SPORTFORUM JOHANNESPLATZ
Friedrich-Engels-Straße 36
Fußballturnier „Grün Weißes Sommer Wochenende“ 27.06., 28.06., 10 Uhr
TIVOLI Magdeburger Allee 4
Erfurt im Nationalsozialismus: Arbeiterinnenbewegung im Nationalsozialismus 27.06., 17 Uhr
MAISLABYRINTH Demminer Straße
RegioNah Thüringen 2015: Aktionstag für regionale nachhaltige Umweltnutzung 04.07., 10 Uhr
CHRISTOPHORUS-SCHULE
Spittelgartenstraße 1
Jahresfest des Christophoruswerkes Erfurt 05.09., 11 Uhr
RADRENNBAHN ANDREASRIED Riethstraße 29 a
Steherrennen „Goldenes Rad von Erfurt um den Großen Preis der WBG Zukunft e. G.“ 11.09., 18 Uhr (Änderungen vorbehalten!)

IMPRESSUM

Der ILVERSKURIER ist eine Stadtteilzeitung für das Programmgebiet „Soziale Stadt“ und angrenzende Stadtteile. Sie dient dem Bürgerdialog und wird durch ein ehrenamtliches Team unter Koordination des KiK e.V. herausgegeben. Auflage: 5.000 Stück. Bildnachweis: S. 1: Volker Huhndorf (5); S. 2: Repair-Café (1), Volker Huhndorf (1); S. 3: Volker Huhndorf (1), Stadtarchiv (1), Perdelwitz privat (1); S. 4: Dagmar Fleischman (1). Druck und Layout wurden finanziert durch das Quartiersmanagement der Sozialen Stadt und den Bürgerbeirat Ilversgehofen. Für Tipps und Anregungen: 0361 74981133 | 0361 74981136; Fax: 0361 74981139 | E-Mail: erfurtfleischmann@web.de.; Satz und Layout: Melanie Skowronek-Stieb – www.d-voncount.de; Druck: City Druck GmbH, Erfurt, Eislebener Straße 1c

SOMMER 2015

ILVERSKURIER

Die Bürgerinformation im Programmgebiet Soziale Stadt für Bewohner, Gäste und Interessierte rund um die Magdeburger Allee



„FAHRPLANWECHSEL“ MIT MUSIK



Mit metallischem Quietschen fährt ein Zug in den Nordbahnhof. Doch während die einen von A nach B wollen, kommen andere Besucher, um sich im Bahnhof die A- und B-Seiten ihrer Lieblingsmusik auflegen zu lassen. Dieser musikalische Zug geht hier ab, seit Heinz-Josef Korte, „Joschi“ genannt, seinen Insider-Platten-Laden eröffnete und damit aus dem 145 Jahre alten Gemäuer einen „Kulturbahnhof“ machte. Der „Vinyl-Guru“ ist in der Erfurter Musikszene längst zu einer Kult-Figur avanciert. Mit seinem „Woodstock Recordstore“ bietet er Musikliebhabern ein breitgefächertes Angebot an Platten und CDs – zu fairen Preisen. Doch im Moment laufen die Sanierungsarbeiten noch auf Hochtouren. In Zusammenarbeit mit dem Nordbahnhof e.V. sollen noch ein Café mit Biergarten und ein „Club für tanzbare Rhythmen“ entstehen. Auch Live-Konzerte „an der Bahnsteigkante“ sind geplant. In der Ilversgehofener Gegend sieht der geborene Emsländer übrigens das Potenzial für ein Szene-Viertel. Wo, wenn nicht hier, werden die Weichen gestellt? Deshalb hat er auch schon mit seinen Nachbarn von Transition Town und Ökoland e.V. Kontakt aufgenommen: ein Sommerkino, Open-Air-Veranstaltungen und vieles andere ist im Gespräch. Da ist was in Fahrt gekommen und man kann dem gelernten Schornsteinfeger und studierten Sozialpädagogen nur die Daumen drücken, dass der „Fahrplanwechsel“ gelingt. Manchmal muss man eben „Bahnhof“ verstehen, um ein großes Projekt zu verwirklichen.



WEGWERFEN? DENKSTE!



„Ob da noch was zu machen ist?“, fragt die junge Frau und legt Gerald Synold, dem ehrenamtlichen Reparatuer, einen Wasserkocher auf den Tisch. Der lächelt still, schraubt das Gehäuse ab, prüft Drähtchen und Kontakte... dann die Funktionsprobe: das gute Stück schnaubt wieder und zeigt, dass es offenbar noch lange nicht am Ende seiner Gebrauchsdauer angekommen ist. „Warum müssen wir eigentlich immer alles wegwerfen und neu kaufen?“ Es waren fünf junge Erfurterinnen, die sich mit dem Konsumwahn nicht länger abfinden und etwas Neues ausprobieren wollten.

Die Idee: Wir gründen ein „Repair-Café“, in dem sich Leute gegenseitig dabei unterstützen, den Dingen neues Leben einzuhauen. Dass es dabei auch gesellig zugeht und man ein Tässchen Kaffee trinkt, ist gewollt. Auch an jenem April-Sonabend steht ab 15 Uhr frisch gebackener Kuchen auf dem Tisch. Bald haben sich Reparierer-Grüppchen gebildet. Eine ältere Dame sitzt an der Nähmaschine und zeigt einem jungen Mann, wie man Hosenbeine kürzt. Nebenan beugen sich Helfer über einen Drucker, der keinen Mucks mehr tut. Eine Studentin schleppt Wäschestücke an, denen noch die richtigen Flicker fehlen.

Es gab keine Anlaufschwierigkeiten. Allen, denen Antje, Maria, Viola, Brina und Chrisy von ihrer Idee erzählten, waren begeistert und steuerten Know how, Material oder Werkzeug bei. Nach nur einem halben Jahr Vorbereitungszeit öffnete das „Repair-Café“ im Partererraum der Lassallestraße 50. Solche Orte wider das schnelle Wegwerfen gibt es inzwischen weltweit. Die Idee des gemeinschaftlichen Wieder-Ganz-Machens kam in Holland auf und hat sich mittlerweile in 14 Ländern ausgebreitet.

Gerald Synold, der gelernte Funktechniker, sagt: „Ich bin dabei, weil es mir Freude macht, anderen Freude zu machen.“ In 80 Prozent aller Fälle, das sagt die Erfahrung, kann der Defektteufel überlistet werden.

Grundsatz im Erfurter „Repair-Café“ ist es, dass all die Dinge eine zweite Chance bekommen, „die man selbst über die Schwelle tragen kann.“ Das können DVD-Player sein, Handys, Fahrräder, Tische, Stühle, Spielsachen... Es geht auf 18 Uhr zu. Ein älterer Herr bugsiert ein Puppenbett auf der Schulter. „Alles wieder in Ordnung“, verkündet er. Den kleinen Nutzer wird es freuen.

Die Initiatorinnen sind übrigens gern bereit, ihre Erfahrungen weiter zu geben. Denn eigentlich hätte doch jeder Stadtteil so ein „Repair-Café“ verdient?!

Das „Repair-Café“ ist ein Kooperationsprojekt von Welt(t)raum e.V., „Bytespeicher“ und „L50“. Jeden 2. Sonnabend im Monat von 15 bis 18 Uhr ist Reparatur-Zeit. Tel.: 5667798; team@repaircafe-erfurt.de

„ICH ERLEBE GANZ VIEL FREUNDLICHKEIT“

Lydia Rapp, Leiterin des Familienwohnheims f. Asylbewerber & Flüchtlinge

Vor einem Jahr wurde das Haus für Flüchtlinge in der Hans-Sailer-Straße eröffnet. Zuvor gab es – wie an anderen Orten auch – Vorbehalte von Anwohnern. Wie erleben Sie das Miteinander heute?

Absolut positiv. Ich muss gleich mal auf Holz klopfen... Ich habe 15 Jahre Berufserfahrung, aber so eine Welte der Hilfsbereitschaft habe ich noch nicht erlebt. Das ist überwältigend!



Wie darf man sich das vorstellen?

Dass keine Woche vergeht, wo nicht Leute anrufen und fragen: wie kann ich helfen? Manchmal stehen ganze Familien vor der Tür und sagen, wir wollen Flüchtlinge zu uns nach Hause einladen. Andere spenden Windeln, Bücher oder Spielzeug. Die jungen Leute vom „AJZ“ haben sogar eine Soli-Show organisiert und konnten anschließend stolz 1.500 Euro überreichen. Der Bürgerbeirat kümmert sich, es ist ein richtiger Unterstützerkreis entstanden und jedes Mal sind neue Gesichter dabei...

Da zeigt sich der Stadtteil von seiner weltoffenen, bunten Seite.

Durch den Unterstützerkreis kamen Angebote zustande, die es sonst gar nicht gegeben hätte. Eine Dame fragte mich mal: „Darf ich hoch gehen?“ Ich sagte: „na, gern.“ Seitdem besucht sie regelmäßig syrische und somalische Flüchtlingsfrauen, hilft ihnen einen Kitaplatz zu finden oder Ämterwege zu bewältigen. Ich kann gar nicht alle Patenschaften aufzählen, die auf solch persönliche Weise entstanden sind. Wo ist der nächste Arzt? Was heißt „AOK“? Wo bekomme ich Fahrkarten? – das alles muss man ja erst mal wissen in einem fremden Land mit einer fremden Sprache. Da ist es gut, wenn man einen persönlichen Ansprechpartner hat.

Die meisten Bewohner Ihres Hauses kommen aus Kriegsgebieten. Wie erleben Sie das „Ankommen“ in Erfurt?

Ich erlebe sie am Anfang oft als sehr, sehr still. Sie müssen erst mal realisieren, dass sie wieder

ein Dach über dem Kopf haben. Hinter jeder Tür wohnt ein Schicksal. Eine afghanische Familie wurde bedroht, weil sie eine westliche Hilfsorganisation unterstützt hatte. Ich erinnere mich an ein Mädchen, das auf jede Kontaktaufnahme mit Schreien reagierte. Inzwischen

ist sie jedoch eine fröhliche Zweijährige.

Wie leben die Flüchtlinge in der Familienunterkunft?

Vier bis fünf Familienmitglieder teilen sich ein Zimmer mit Doppelstockbetten. Jedem stehen sechs Quadratmeter Platz zur Verfügung. Pro Person gibt es einen Spind und jede Wohneinheit hat eine kleine Küchenzeile. Der Luxus, der manchmal unterstellt wird, den gibt es nicht.

Für anerkannte Flüchtlinge beginnt der schwierige Weg beruflich Fuß zu fassen. Welches Know how bringen die Neu-Erfurter mit?

Das ist unterschiedlich, aber aktuell überwiegen hohe Bildungsabschlüsse. Wir haben Ärzte, Juristen, Ingenieure, einen Tierarzt und alle möchten lieber heute als morgen ihr Wissen einbringen.

Wie kommen Sie selbst mit den unvermeidlichen Sprachschwierigkeiten klar?

Man muss nicht die gleiche Sprache sprechen. Mich besucht jeden Morgen ein junger Mann aus Somalia und fragt, wie es mir geht? Wenn ich sage „okay“, dann nickt er beruhigt und geht wieder. Ich erfahre hier jeden Tag ganz viel Freundlichkeit. Diese Offenheit leben die meisten Flüchtlinge und es wäre schön, wenn sie auch immer so erwidert würde. V.B.

ZUM THEMA

Sich selbst einbringen. Nicht darauf warten, bis es irgendwelche Richtlinien oder Gelder gibt. Das ist der Tenor aller Hilfen, die von ungezählten Einzelpersonen, Vereinen und Trägern angeboten werden. Die Schülerinnen der Marie-Elise-Kayser-Schule gehören dazu, die das Projekt „Sprachwerkstatt“ gründeten und nun regelmäßig den Flüchtlingskindern beim Deutschlernen helfen. Auch das Team vom Interkulturellen Garten gehört dazu, das zum gemeinsamen Kennenlernen, Kochen und Gärtnern einlädt. In der „L50“ werden ausrangierte Fahrräder wieder flott gemacht, damit die Flüchtlinge mobiler in der Stadt unterwegs sein können. Im ZIM gibt's u.a. kostenlose Sprachkurse für Mütter und Kinder, im KiK e.V. können Flüchtlinge umsonst das Internet nutzen. Der Bürgerbeirat lädt zu Stadtteillehrungen ein... Buchhandlungen wollen mit Wörterbüchern unterstützen... All diese Hilfen kommen ohne große Worte aus, wirken eher selbstverständlich im Stillen. In ihrer Vielfalt zeichnen sie das Bild einer Willkommenskultur von unten, die längst Wirklichkeit geworden ist. Sie will verteidigt werden, immer wieder.

DAS FINDET BESTIMMT ANKLANG!

Viele alte Berufe sind aus dem Stadtbild verschwunden. Umso erfreulicher, dass sich ein Jungunternehmer mit einem traditionsreichen Handwerk am Ilversgehofener Platz angesiedelt hat. Seit zwei Jahren kümmert sich Markus Peter hier um den guten Klang von Flügeln, Klavieren und Cembali. Seine Ausbildung hat der 29jährige Klavierbaumeister bei keinem anderen als der berühmten Firma „Steinway & Sons“ absolviert. Bereits mit 16 Jahren war der Eisenacher von Thüringen nach Hamburg gezogen, um zu lernen, wie man Holz bearbeitet, Saiten einzieht, Tasten einbaut und nach vielen Monaten Arbeit den berühmten Steinway-Klang hervorzaubert. Sicher hätte er in dem renommierten Unternehmen weiter die Karriereleiter erklimmen können, aber er entschied sich mit Frau und Töchterchen Emma für einen beruflichen Neuanfang in Thüringen. Er hält Erfurt für eine sehr schöne, familienfreundliche Stadt, die er immer mehr für sich entdeckt. „Ich bin hier



nur auf positive Mitmenschen gestoßen, die mich wirklich unterstützt haben.“

Das Nationaltheater Weimar war sein erster großer Auftraggeber. Zu seinem handwerklichen Repertoire gehört alles, vom Piano Check über die Service-Wartung und Konzertbetreuung bis zur hohen Kunst des Intonierens. Diese Fähigkeit beherrschen nur wenige

Fachleute, denn anders als beim Klavierstimmen geht es hier darum, den besonderen Klangcharakter des Instrumentes zu „formen“. „Wenn ich dann sehe, wie die Pianisten zufrieden lächeln, geht mir das Herz auf.“

Inzwischen ist der Piano-Mann vom Ilversgehofener Platz 3 ein anerkannter Experte und daher ständig unterwegs. Die Gothaer Philharmonie, das Landestheater Eisenach, die Sondershäuser Musikakademie und viele Musikschulen vertrauen auf seine Professionalität. Zu seinen Hamburger Lehrern hält er immer noch Kontakt und hat damit auch einen kurzen Draht zu fachlichen Neuerungen. Die „Steinways“ halten weit über hundert Patente. Es scheint, dass Markus Peter, der bereits

mit vier Jahren das Klavierspiel erlernte, seine Heimat gefunden hat. „Ich mag das Backsteinambiente dieser Gegend.“ Im letzten Jahr hat er auf dem Hinterhof seines Geschäfts zu einer Veranstaltung mit Buchlesung, Jazz und klassischer Musik

eingeladen. „Das hatte richtig großen Erfolg“. Jetzt plant er einen Ausbau seines Ladens als Ort für kleine Konzerte, ein Flügelsaal soll entstehen und natürlich wird es weitere selbst organisierte Veranstaltungen geben. Aber alles braucht seine Zeit. Keine Frage, dieser sympathische Unternehmer bringt einen neuen Klang in den Stadtteil. Herzlich Willkommen! A. Zapf

ERSTERWÄHNUNG VOR 870 JAHREN

WIE ILVERSGEHOFEN ZU SEINEM NAMEN KAM



Archäologische Bodenfunde aus der Stein- und Bronzezeit in der Ilversgehofener Flur belegen, dass hier Stam-

mesgruppen siedelten. Historiker vermuten, dass es im 8. und 9. Jahrhundert zu einer Ansiedlung auf dem Territorium unseres heutigen Stadtteils kam. Das war zu einer Zeit als fränkische Kolonialisten an wichtigen Wegen und Flussübergängen ihre Wachstationen errichteten. Eine solche Stätte wird auch bei dem ehemaligen Ort „Neues“ am Roten Berg vermutet. Dort gab es eine Kapelle, die dem heiligen Dionysius geweiht war, einem Schutzpatron, den die Franken verehrten. Naheliegend ist daher, dass ein fränkischer Sippenverband im fruchtbaren Schwemmland der Schmalen Gera eine Hofniederlassung gründete, die den Namen des Sippenältesten – nämlich „Eilbertshove“ – trug. Die Endung „hove“ bedeutet soviel wie Höfe. Solche Gehöfte um den Ortskern herum waren meist mit ei-

ner dichten Hecke gesäumt. Dem Broterwerb dienten Ackerbau, Viehzucht und Weinanbau.

Die Chronik besagt, dass der Erzbischof von Mainz am 15. August 1145 in Erfurt seine Vasallen versammelte, um Schenkungen und Lehen beurkunden zu lassen. Unter den 32 Zeugen befand sich auch ein Herr namens Woffelin von Eilbertshove, dem der Ort an der Schmalen Gera seine urkundliche Ersterwähnung verdankt. Aus den zahlreichen Arten der Schreibweise bildete sich 1485 schließlich die Orts-Bezeichnung „Ilversgehofen“ heraus. Schon seit 1157 wurde das Dörfchen mit besonderen Aufgaben betraut. Als so genanntes Küchendorf hatte es den Tisch am Mainzer Hofe zu decken. Später gehörte es als Lehen den Grafen von Gleichen, die es aus notrischer Geldnot mehrfach verpfändeten. 1304 kam Ilversgehofen endgültig in Erfurter Besitz. Damals reihten sich an der Schmalen Gera die Mühlen wie Perlen auf einer Schnur. Eine der ältesten ist die Heiligen Mühle von 1291 in der Mittelhäuser Straße, wo ab April – auf Initiative von Bürgerbeirat und Müllerfamilie Naue – eine Ausstellung aus Anlass der 870jährigen Ersterwähnung von Ilversgehofen öffnet. Werner Hehn

IN DER NORDWAND

In der Mittelhäuser Straße 75, unweit vom Rieth, steht Erfurts neueste Kletterhalle. Auf 120 Routen kann man hier auf der „Nordwand“ nach oben kraxeln. Die Wandhöhe beträgt bis zu 13 Metern. Wer den Klettersport – einschließlich „Sturztraining“ – erlernen möchte, kann sich zu Kursen anmelden. Jeden Tag ist bis 22.30 Uhr geöffnet.

SCHRITT FÜR SCHRITT

Tanzkurse für Paare gibt es jetzt auch in der Magdeburger Allee. Immer sonntags ab 15 Uhr kann man im „SAV-Gesundheits- und Wellnesszentrum“ in der Magdeburger Allee 81 die Grundschriffe zu Foxtrott, Tango oder Salsa erlernen. Das neue Angebot kommt von der Tanzschule „Leichtfüßig“, die nach dem Motto handelt: Sie haben die Idee für einen Ort – wir kommen „leichtfüßig“ zu Ihnen.

EIN „TAUSCHGESCHÄFT“

Die Stadt hat ein Radverkehrskonzept beschlossen, das Auswirkungen für die Magdeburger Allee hat. Danach sollen die Spuren für Radfahrer und parkende Autos ausgetauscht werden. Pkws sollen künftig mit zwei Rädern auf dem Bordstein parken, da, wo bisher die Radfahrer unterwegs waren. Und die Radfahrer sollen einen Schutzstreifen parallel zum rollenden Verkehr erhalten, da, wo bisher die Autos abgestellt waren. Mit dem „Spur-tausch“ soll der Unfallgefahr durch sich öffnende Beifahrertüren entgegen gewirkt werden. Das Konzept wird noch kontrovers diskutiert.

MITREDEN? ABER IMMER!



Was ist denn hier los?“, fragte ein älterer Herr, als Sebastian Perdelwitz das Plakat aufhängte, das zum Einwohnerforum „Stadtteipark Johannesfeld“ ein-

lud. Der 33jährige erklärte, dass es darum geht, die Vorschläge der Anwohner zu hören, nicht erst, wenn alles schon bebaut ist. Dass es Anliegen ist, die berechtigten Interessen der Vielen unter einen Hut zu bekommen und dass dabei sowohl die Rentner als auch die jungen Eltern zu ihrem Recht kommen sollen. Zu diesem Interessenausgleich beizutragen, ist Aufgabe von Sebastian Perdelwitz, dem neuen Quartiersmanager im Programmgebiet Soziale Stadt. Er versteht sich als Netzwerker, als einer, der unterwegs ist, zuhört, Fragen stellt... und dadurch Leute zusammen bringt, die sonst nicht zueinander gefunden hätten. So entstand auch die Idee mit dem Erntedankfest, das – auf Initiative von „LandMarkt Kiosk“ und CVJM – nun wohl demnächst in der Magdeburger Allee stattfindet. Auch die Frage nach einem Radwegekonzept, das für die Anwohner „passt“ und das Problem der leeren Ladenlokale beschäftigt den jungen Mann, der Islamwissenschaft studiert hat und seinen Master in der Friedens- und Konfliktforschung gemacht hat. Statt globaler Gerechtigkeit geht es nun um die Demokratie der Veränderung vor Ort. Aber auch da kann man ja mal neue Wege gehen. Warum nicht die wöchentliche Sprechstunde in den Interkulturellen Garten verlegen? Oder eine Versammlung an der Straßenecke organisieren? Mit einem „Quartierssalon“ ist dem „Neuen“ schon mal ein guter Einstand gelungen. „Soll'n wir denn schon wieder mitreden?“, wollte eine Rentnerin wissen. Der Quartiersmanager antwortete: „Aber immer!“